Aderlass in den Dörfern

Junge und Qualifizierte gehen – Experten in Sorge

GOLDKRONACH
Von Peter Engelbrecht

Von einem „wahnsinnigen Tempo der Veränderung" sprach Landrat Hermann Hübner. Die Geschwindigkeit des Wandels in ländlichen Regionen werde sich auch in Zukunft nicht verringern.

„Die Märkte werden steuern und lenken, die Politik muss vernünftige Rahmenbedingungen setzen", sagte Hübner bei den „Goldkronacher Gesprächen" zum Thema „Zukunft der Daseinsvorsorge in Oberfranken". Allgemeinärzte und medizinische Versorgungszentren müssten vernünftig miteinander arbeiten, um die Gesundheitsvorsorge auf dem Land aufrechtzuerhalten. Hübner forderte erneut ein flächendeckendes schnelles Internet, „sonst gibt es in den Dörfern einen noch stärkeren Aderlass". Der Staat müsse hier begleitend finanziell fördern. „Wir können nichts daran ändern, dass immer weniger Kinder geboren werden", meinte Hübner, „und wir wissen, dass die Kinder später zum Studium wegziehen." Er spricht aus Erfahrung, denn drei seiner vier Kinder haben ihren Heimatort Bindlach schon verlassen.

Wunsiedel blutet aus

„Oberfranken verliert deutlich an Bevölkerung, der Osten mehr als der Westen", betonte Professorin Gabi Troeger-Weiß von der TU Kaiserslautern, die die Veranstaltung mit organisiert hatte. So büße der Landkreis Wunsiedel pro Jahr rund 1000 Einwohner ein, und dies seit Beginn der Porzellankrise. Damals zählte der Landkreis laut Troeger-Weiß noch mehr als 100 000 Bürger, heute seien es 78 000. „Im Wesentlichen wandern Junge und gut Ausgebildete ab. Das sind genau diejenigen, die die Geburtenrate positiv beeinflussen könnten", sagte Troeger-Weiß. Die Gemeinden sollten sich bei der Daseinsvorsorge „aktiv und innovativ" verhalten, lautete ihr Ratschlag.

Ein positives Beispiel über lokales Online-Shopping im Einzelhandel stellten die beiden Diplom-Ingenieurinnen Carina Stephan und Susanne Eisel von der TU Kaiserslautern vor. In der Gemeinde Freiamt im Schwarzwald können die 4200 Einwohner entweder per Internet, Fax oder Telefon Bestellungen bei den örtlichen Einzelhändlern, Bäckern und Metzgern abgeben. „So werden neue Kundengruppen erschlossen und Kaufkraft gebunden", berichtete Carina Stephan. Dahinter steckt die Idee, „Lebensmittel mobil machen und nicht den Menschen".

Pflegedienst liefert Essen

Bürgern ohne Internet wird ein Katalog mit den angebotenen Waren bereitgestellt, das Ausfahren zweimal in der Woche am Dienstag und Freitag übernimmt ein örtlicher Pflegedienst, der ohnehin im Ort unterwegs ist. Auch Produkte eines heimischen Bauernmarktes können bestellt werden. Die Liefergebühr beträgt 4,50, der Mindestbestellwert zehn Euro. Dieses Pilotprojekt, das von Mai 2010 bis August 2011 laufen soll, wird von der EU gefördert. Es soll sich später selbst tragen, hoffen die Initiatoren.

„Oberfranken hat eine Lücke – das ist die Kommunikation", meinte Dr. Steffi Widera von „Oberfranken Offensiv – Forum Zukunft Oberfranken". Die Leute sprächen nicht so gerne darüber, was die Region zu bieten habe. Deshalb habe man den Dachmarkenprozess angestoßen und ein Logo entwickelt.

Dieses hatte bekanntlich 500 000 Euro gekostet und Hohn und Spott geerntet. Widera fand die Reaktionen gut: „Hauptsache die Leute reden darüber."

Bei den „Goldkronacher Gesprächen" dabei (von links): Diplomingenieur Lothar Winkler, Bürgermeister Günter Exner, Professorin Gabi Troeger-Weiß, Hausherr Hartmut Koschyk und Ex-Staatssekretär Willi Müller. Foto: Lammel

Vision von Hightech im Grünen

Koschyk: Die Region muss vor allem für junge Familien attraktiv sein

GOLDKRONACH
Von Peter Engelbrecht

Eine „Hightechregion im Grünen" – diese Vision äußerte der parlamentarische Finanzstaatssekretär Hartmut Koschyk (CSU) anlässlich der „Goldkronacher Gespräche", die in seinem Schloss zum Thema Demografie stattfanden. Wir sprachen mit ihm.

Frage: Wie dramatisch ist nach Ihrer Meinung der demografische Wandel in unserer Region?
Koschyk: Wir wissen aufgrund von Untersuchungen, dass wir in Oberfranken in den nächsten Jahren einen starken Bevölkerungsverlust zu bewältigen haben. Der Nordosten ist davon stärker betroffen als der Westen. Unser Hauptaugenmerk sollte darauf gerichtet sein, für junge Familien attraktiv zu sein. Hier ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein Schlüsselthema. Wir brauchen eine Vision von Oberfranken als Hightechregion im Grünen.

Frage: Wird angesichts des vorhergesagten Bevölkerungsrückgangs die bisherige Infrastruktur zu halten sein?
Koschyk: Wir werden ohne Mindeststandards in den Bereichen Schule, medizinische Versorgung, gute Straßen und Datenautobahnen nicht auskommen. Hier darf es keine Substanzverluste geben, das sind staatliche Aufgaben. Wir müssen da kreative Lösungen entwickeln.

Frage: Gerade junge Leute wandern ab, gehen in die Stadt zum Arbeiten oder zum Studieren. Wie kann dieser Trend gebremst werden?
Koschyk: Wir müssen eine gute Bildungsstruktur anbieten. Gerade bei der Hochschulausbildung gibt es in Oberfranken attraktive Angebote. Hier haben wir uns gut weiterentwickelt. Wir brauchen aber auch attraktive Arbeitsplätze. Wir müssen den Weg von universitätsnahen Neugründungen weitergehen, auch im Bereich Dienstleistungen gibt es noch Potenziale.